

Gemeindebrief

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden

Wollt ihr Teil der Gemeinschaft sein,
die nach der Botschaft von Jesus Christus fragt,
sich von dieser Botschaft stärken und leiten lassen will?

Wollt ihr Frieden und Gerechtigkeit suchen,
die Schöpfung bewahren helfen
und Liebe üben?

Wollt ihr den Spuren Gottes in dieser Welt folgen,
der sich in besonderer Weise den Notleidenden,
den Armen und Entrechteten zuwendet?

Konfirmationsfrage am Pfingstsonntag



32. Jahrgang
3. Ausgabe
Juni / Juli 2026

Am 07. Juni ist unser Gemeindefest. Es verspricht bunt zu werden!
Mehr dazu in diesem Gemeindebrief auf Seite 9!

Konfirmationsfrage

Auf der Titelseite ist die diesjährige Konfirmationsfrage abgedruckt. Zu jeder Konfirmation habe ich die Konfirmationsfrage bislang neu formuliert. Umso mehr freue ich mich über eine Rückmeldung Ihrerseits zu dieser Konfirmationsfrage. Was würden Sie anders formulieren? Was fehlt aus Ihrer Sicht? Über welche Formu-

lierung stolpern Sie? Braucht es bei der Konfirmation überhaupt eine solche Konfirmationsfrage?

Schreiben Sie mir gerne eine Nachricht an pfarrer@reformiert-dresden.de oder sprechen Sie mich an.

Fabian Brüder

Konfirmationspredigt zu 1. Mose, 4b-7 am 24.05.2026

„Zurzeit, als der Herr, Gott, Erde und Himmel machte und es noch kein Gesträuch des Feldes gab auf der Erde und noch kein Feldkraut wuchs, weil der Herr, Gott, noch nicht hatte regnen lassen auf die Erde und noch kein Mensch da war, um den Erdboden zu bebauen, als noch ein Wasserschwall hervorbrach aus der Erde und den ganzen Erdboden tränkte, - da bildete der Herr, Gott, den Menschen aus Staub vom Erdboden und blies Lebensatem in seine Nase. So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen.“

1. Mose 4b-7 in der Übersetzung der Zürcher Bibel

Liebe Gemeinde, sind Sie eigentlich damit einverstanden, dass ich diesen Gottesdienst heute leite? Wären wir eine alevitische Gemeinde, dann hätte ich diese Frage am Anfang unseres Gottesdienstes eigentlich stellen müssen. In alevitischen Gemeinden wird nämlich am Anfang jeder Zeremonie gefragt, ob die versammelte Gemeinde überhaupt damit einverstanden ist, dass dieser oder jene Geistliche die Zeremonie leitet. Und wenn jemand begründet dagegen ist, dann muss diese/r Geistliche den Vorsitz abgeben. Ein/e andere/r Geistliche/r übernimmt dann – und auch da wird erst nochmal gefragt, ob alle einverstanden sind, wenn nun *dieser* Geistliche die Zeremonie leitet. Wenn nicht, wiederholt sich das Prozedere. Ist die Leitungsfrage geklärt, dann geht es weiter mit den Anwesenden: Es wird gefragt, ob irgendjemand der Anwesenden mit jemand anderem im Raum nicht im Einvernehmen ist. Wenn das so ist, dann wird gemeinsam danach gesucht, wie man miteinander wieder ins Einvernehmen kommen kann. Gelingt das nicht, müssen die beiden erst einmal den Raum verlassen. Einige von uns haben nicht schlecht gestaunt, als wir das alles letzte Woche bei unserer Konfi-Fahrt in Berlin so gehört haben. Und irgendwie war es dann auch gar nicht mehr so überraschend zu hören, dass alevitische Zeremonien gut vier, fünf Stunden dauern können – oder auch länger. Man sitzt dabei nicht in Reihen *hintereinander*, sondern alle sitzen in einem großen Kreis versammelt: Man macht ganz bewusst keine erste, zweite, dritte Reihe auf, weil alle sollen sozusagen in der ersten Reihe sitzen sollen. In einem Kreis ohne Anfang und Ende gibt es ja auch keinen ersten oder letzten Platz, alle sitzen sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber – und man soll sich dabei klar werden, dass, egal wo man in diesem Kreis sitzt, immer einem Ebenbild Gottes gegenüber sitzt. Wo immer du sitzt: Gott sitzt

dir gegenüber. Im Kern des alevitischen Glaubens steht die Überzeugung, dass in jedem Menschen, in allem Lebendigen, *Hak*, das Göttliche ist – ganz egal welche Religion, welches Geschlecht, welches Alter, welche Herkunft, welchen Status dieses gegenüber hat. Das Alevitentum sagt: Gott ist im Menschen und der Mensch ist in Gott. Und damit verbindet sich der Gedanke: „Alle Gottesbücher sind wahrhaftig, aber das wichtigste Buch zu lesen, ist der Mensch selbst.“¹ Dieses Menschenbild des Alevitentums ist die Grundlage dafür, dass Aleviten sich für die Würde jedes Einzelnen, für gegenseitigen Respekt, die Einheit aller Menschen, ein friedliches Miteinander einsetzen. Wir haben nicht schlecht gestaunt, als wir beim Betreten des Gemeindehauses über 200 Menschen in einem großen Saal verteilt an mehreren Tischen gesehen haben, wo diese gemeinsam gegessen, getrunken, miteinander geredet haben. Uns wurde gesagt, dass jemand aus der Gemeinde „von ihnen gegangen“ ist, und dann ein solches Essen stattfindet – ein Essen, bei dem alle, die wollen, zusammenkommen können. Das Gemeindehaus steht ohnehin jeden Tag allen offen, damit jeden Tag, alle, die wollen, zusammenkommen können, Gemeinschaft, Miteinander mit Leben gefüllt wird. Wir haben – auch im Umgang unserer Gastgeber mit uns – gemerkt, dass das Menschenbild der Aleviten nicht einfach nur eine fromme Idee ist, sondern mit Leben gefüllt wird, Folgen hat für den Umgang miteinander.

Der Begriff *Menschenbild*, der bei diesem Treffen mit den Aleviten gefallen ist, der war – finde ich, im Nachhinein – das eigentliche Thema unserer Treffen, Führungen und Besuche in Berlin.² Wir waren im Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit und haben dort eindrücklich vor Augen geführt bekommen, was es konkret bedeutet hat, entmenschlicht zu werden. Wir haben erfahren, unter welchen Bedingungen Zwangsarbeiter gelebt haben. Wir haben darüber gesprochen, was es bedeutet hat, wenn ein Zwangsarbeiter, ein Mensch, keine Arbeitskraft mehr erbringen konnte, seine Arbeitskraft nicht für die NS-Kriegswirtschaft erbringen wollte, was für Folgen es hatte, dass der Wert mancher Menschen nur noch auf ihre Arbeitskraft reduziert wurde.

Entmenschlichung – dieses Wort ist auch bei unserem Besuch im Jüdischen Museum gefallen. Wir haben erfahren, dass in der NS-Zeit allen jüdischen Männern der Zusatzname Israel zugordnet wurde, und allen jüdischen Frauen der Zusatzname Sara – sofern ihre Namen nicht bereits als „jüdisch“ galten.³ Wir haben

¹ Zitat von Hacı Bektaş Veli, prägender Geistlicher des anatolischen Alevitentums

² Gemeint ist damit die Konfi-Fahrt in der Woche zuvor. Ein Bericht dazu findet sich in diesem Gemeindebrief.

³ Siehe dazu: <https://landesarchiv.hessen.de/zwangsamen-juden>.

gelernt, wie sie nicht mehr als Mensch, als einzelne Individuen gesehen wurden, sondern – wer auch immer sie waren – nur noch als Teil einer Gruppe; wie ganze Gruppen dann unterteilt wurden in gut und schlecht, in lebenswertes und lebensunwertes Leben. Die Überlebende Margot Friedländer, die letztes Jahr im Alter von 103 Jahren gestorben ist, hat gesagt: „Ich habe mein Leben lang erfahren müssen, wozu Menschen fähig sind, wenn sie anderen das Menschsein absprechen. Aber ich habe damals auch erlebt, wie Menschen geholfen haben – unter Einsatz ihres eigenen Lebens, einfach, weil sie Menschen waren.“ „Sei a Mensch!“ – „Sei ein Mensch!“ – das waren die letzten Worte einer Rede des Sportmoderators Marcel Reif vor zwei Jahren im Bundestag.⁴ Marcel Reifs Vater, auch ein Überlebender, hat ihm diesen so einfachen Satz fürs Leben eingeschrieben: Sei a Mensch! Oder um es mit Margot Friedländer zu sagen: „Es gibt kein christliches, kein muslimisches, kein jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut.“⁵

Mir ist diese scheinbar so banale Erkenntnis heute zu eurer Konfirmation besonders wichtig. Ihr bekennet euch nämlich heute mit der Konfirmation zum christlichen Glauben, zur Gemeinschaft von Christinnen und Christen weltweit. Wer sich zu dieser Gemeinschaft, zum christlichen Glauben bekennt, bekennt sich aber eben gerade nicht einfach nur zur Gemeinschaft von Christinnen und Christen. Wer sich zum Christentum bekennt, der bekennt sich dazu, *das* zu suchen, was *alle* Menschen miteinander verbindet. Wer sich zu Gott bekennt, bekennt sich zum Menschen, zum Menschsein. Das ist für mich die Botschaft unseres Predigttextes.

Wie sehr das Verbindende im Mittelpunkt unseres Predigttextes steht, wird deutlich, wenn man sich klar macht, worauf dieser Text von der ersten bis zur letzten Zeile anspielt – nämlich auf die Geschichte vom ägyptischen Gott Chnum. Er soll es gewesen sein, der sich an das Ufer vom Nil gesetzt und aus dem Schlamm der Nil-Erde Schritt für Schritt den Menschen geformt hat. Chnum galt in Ägypten als der Schöpfer des Menschen, als der Töpfer des Menschen. Die Geschichte, die in der Bibel von der Erschaffung des Menschen erzählt wird, die knüpft an diese Geschichte an. Die Menschen, die damals unseren Predigttext gelesen und gehört haben, wussten, dass die Geschichte von der Erschaffung des Menschen an die Geschichte vom ägyptischen Töpfergott Chnum anknüpft – oder anders formuliert: Allen war klar, dass diese Geschichte und ihr Menschenbild daraus hervorgehen, dass man sich mit der Geschichte und dem Menschenbild einer anderen Religion beschäftigt hat. Ich finde es beachtlich, dass ganz am Anfang der Bibel eine Geschichte steht, die deutlich macht: Über das Menschsein nachzudenken, bedeutet, über den Tellerrand der eigenen Realität hinauszuschauen. Die Bibel entwickelt ihr Menschenbild im Austausch mit anderen Religionen, mit anderen Kulturen. Ohne Austausch über den eigenen Tellerrand hinaus, hätten wir diese Geschichten nicht so, wie wir sie heute

in der Bibel stehen haben. Für mich ist allein die Entstehungsgeschichte unseres Textes eine Aufforderung, über unterschiedliche Religionen hinweg voneinander zu lernen, über den Tellerrand der eigenen Tradition, der eigenen Lebensrealitäten hinauszuschauen: Unterschiedliche Lebensrealitäten, andere Menschenbilder, andere Arten des Mensch-Seins kennenzulernen. Sich klar zu machen, wie unterschiedlich Menschsein aussehen kann. Sich klar zu machen: *Das eine* Menschenbild, *die eine* Art und Weise Mensch zu sein, die gibt es nicht. Sich zum christlichen Glauben zu bekennen, das bedeutet für mich, die Bereitschaft zum Blick über den eigenen Tellerrand, über die eigene Lebensrealität hinaus zu bekennen. Durch diesen Blick – den Blick nach Ägypten – hat sich das Menschenbild der Bibel, oder genauer gesagt: *ein* Menschenbild der Bibel entwickelt. Unser Predigttext zeigt auch, dass es beim Lesen der Bibel nicht darum gehen kann, alles einfach so wortwörtlich zu nehmen. Nach anderthalb Jahren Konfi-Unterricht wisst ihr, dass es beim christlichen Glauben nicht darum geht, daran zu glauben, dass alles so passiert ist, wie es in der Bibel steht. Ich zumindest glaube nicht, dass die Welt in sieben Tagen geschaffen wurde und dass der Mensch aus Erde zusammengetöpft wurde; aber in diesem Bild der Erschaffung des Menschen aus Erde liegt für mich trotzdem etwas Wahres. Dass der Mensch aus Erde erschaffen wurde, wird meiner Meinung nach unter anderem deshalb erzählt, um deutlich zu machen, dass der Mensch untrennbar mit der Erde verbunden ist. Der Mensch ist buchstäblich ein Erdling. Dieses Bild der Erschaffung des Menschen aus Erde sagt für mich: Ohne Erde gibt es keinen Menschen. Der Mensch steht eben gerade nicht einfach über der Schöpfung, sondern ist selbst Teil von ihr – er ist aus Schöpfung, aus Erde gemacht. Die Menschen wussten schon damals, dass der Mensch nicht wirklich aus Erde gemacht wurde, aber ich glaube, sie haben verstanden, was in diesem Bild für ein Menschenbild liegt: Nämlich, dass alles, was der Mensch, ein Erdling, der Erde antut, letztlich sich selbst antut. In der Bibel mag das Wort Nachhaltigkeit oder Umweltschutz noch nicht auftauchen, aber das heißt nicht, dass Menschen vor über 2500 Jahren unserem Denken völlig hinterher waren. In manchen Fällen gilt vielleicht sogar das Gegenteil. Das Menschenbild vom Menschen als Erdling heute weiterzudenken, bedeutet für mich, uns als Menschen wieder und wieder zu erden – uns klar zu machen, dass das Lebewesen Mensch nur eines von 8,7 Millionen Lebewesen auf diesem Planeten ist; sich klarzumachen, dass auf dieser Welt knapp 8 Millionen Tierarten leben, mehr als eine halbe Million Arten von Pilzen, etwa 300.000 Pflanzenarten, gut 65.000 Einzeller und Algen – das ist zumindest die Zahl, die in einer weltweit führenden Zeitschrift für Biowissenschaften (PLOS Biology) begründet dargelegt wurde.⁶ Von all diesen Lebewesen sind bislang etwa 1,25 Million beschrieben und katalogisiert. Das sind nicht mal 15 Prozent. Über 80 Prozent der Lebewesen auf dem Land sind noch nicht erfasst. Über 90 Prozent aller Lebewesen im Meer auch noch nicht. Und ich denke je mehr man sich all

⁴ <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2024/kw05-gedenkstunde-rede-reif-988214>.

⁵ <https://www.tagesschau.de/inland/gesellschaft/friedlaender-inter-view-100.html>

⁶ Siehe: <https://www.scinexx.de/news/geowissen/87-millionen-arten-leben-auf-der-erde/>.

dessen klar wird, sich mit all dieser Vielfalt an Lebewesen um uns herum beschäftigt, mit ihrem Erfindungsreichtum, ihren Überlebensstrategien, mit der völlig unscheinbaren Existenz so vieler Lebewesen, die wir nie zu Gesicht zu bekommen, die gleichzeitig im Gesamtzusammenhang aber so wichtig sind, desto mehr kommt man aus dem Staunen über das Zusammenspiel in dieser Welt vom Kleinsten bis zum Größten gar nicht mehr raus. Sich zu erden, als Mensch ein Erdling zu sein, bedeutet für mich, das alles nicht nur irgendwo im Bewusstsein zu haben, sondern sich immer wieder mit dieser Vielfalt alles Lebendigen auseinanderzusetzen, das Staunen nicht zu verlernen. Den Blick über die Menschenwelt hinaus zu weiten. Das Zusammenspiel vom Kleinsten bis zum Größten in unserer Welt kennenzulernen. Wenn wir dieses Zusammenspiel nicht in den Blick nehmen, nicht in Verbindung gehen mit der Natur, mit der Schöpfung, mit diesem vielen Leben um uns herum, laufen wir, finde ich, Gefahr, auch etwas von unserem Menschsein zu verlieren; uns zu ent-erden, uns ein Stückweit zu entmenschlichen.

Was unser Predigttext ja deutlich macht, ist, dass es so leicht ist, sich selbst und andere zu entmenschlichen, dass Menschsein etwas Verletzliches ist. Anders als in der ägyptischen Schöpfungsgeschichte, wird der Mensch in der Geschichte aus dem 1. Buch Mose nämlich nicht aus fruchtbarem Schlamm gemacht, sondern aus Staub. Diese Änderung gegenüber der ägyptischen Originalgeschichte macht deutlich, dass in unserem Predigttext das Menschsein nochmal stärker unter diesem Aspekt der Zerbrechlichkeit, Verletzlichkeit, Vergänglichkeit reflektiert wird. Aus Erde bist du gemacht und zu Erde wirst du wieder werden. Bei unserem Besuch in der Şehitlik-Moschee in Berlin vor einer Woche ging es – unter anderem – darum, was es für unser Menschsein bedeutet, dass wir vergänglich sind. Man schätzt, dass seit Beginn der Welt etwa 117 Milliarden Menschen auf dieser Welt gelebt haben.⁷ Jede und jeder Einzelne von uns ist eine, einer von diesen 117 Milliarden. Quantitativ hat unser Dasein – in dieser Größenordnung – keinen großen Wert. Und gleichzeitig ist

damit der Wert unseres Lebens, die Bedeutung, die andere Menschen für uns haben, überhaupt nicht wiedergegeben. Der Mensch ist mehr als ein vergängliches Wesen. Und eine Pointe der Geschichte aus dem 1. Buch Mose liegt unter anderem darin, dass wir Menschen eben nicht nur aus Staub, aus Vergänglichkeit gemacht sind, sondern eben auch von göttlichem Lebensatem erfüllt sind – etwas Göttliches, Ewiges in uns tragen, was nicht mit uns endet. Es gibt in uns Menschen etwas, das nicht mit uns endet: weder Liebe, noch Hoffnung, noch Glaube endet mit uns. Ja, jeder von uns liebt und glaubt und hofft auf seine ganz eigene Art und Weise – aber in all diesen Verben, die ich mit diesem Bild vom göttlichen Lebensatem in Verbindung setzen würde, liegt etwas, was uns mit Milliarden Menschen verbindet, die bislang auf dieser Welt gelebt haben. Für unseren Predigttext ist jeder Mensch beides: Vergänglich und erfüllt von etwas, das unvergänglich ist. Er ist einzigartig und gleichzeitig gibt es etwas, das ihn mit allen Menschen, mit allem Lebendigen verbindet. Mensch zu sein bedeutet für unsere Geschichte: Nie nur das eine und nie nur das andere sein. Manchmal voller Widersprüche zu sein. Wo unser Menschenbild einseitig wird – da entmenschlichen wir. *Aus Traum und Tränen sind wir gemacht. Aus Tag und Abend. Aus Angst und Hoffnung.* So sagt es Lothar Zenetti.

Ihr werdet heute konfirmiert, und damit Teil einer Gemeinschaft, die sich angesichts all dessen, was Menschsein ausmachen kann, fragt, was es bedeutet, Mensch zu sein, Mensch zu bleiben, was es hier und heute heißt, diesen einen Satz mit Leben zu füllen: Sei ein Mensch. Der christliche Glaube gibt auf diese Frage nicht die eine Antwort; auch unsere Geschichte von der Erschaffung des Menschen aus Erde ist in der Bibel nur eine von vielen Geschichten zu dieser Frage. Und vielleicht heißt Menschsein deshalb vor allem anderen das Nachdenken, das Suchen, das Fragen nicht aufzugeben und darin Ja zu dem zu sagen, der dieses Rätsel namens Mensch als sein Ebenbild geschaffen hat. Amen.

Pfarrer Fabian Brüder

Konfirmandensprüche

Jette Steindecker

„Erheb deine Stimme für Menschen, die nicht für sich selber sprechen können! Setz dich ein für das Recht aller Schwachen!“ (Sprüche 31,8 – Basisbibel)

Ich habe mir diesen Spruch ausgesucht, weil mir Gerechtigkeit und Gleichberechtigung sehr wichtig sind. In dem Vers geht es darum, die Stimme für andere zu erheben, besonders für die, die selbst nicht gehört oder

ernst genommen werden. Ich finde, dass alle Menschen gleich viel wert sind, egal woher sie kommen. Der Spruch erinnert mich daran, mutig zu sein und auch dann für andere einzustehen, wenn es vielleicht nicht leicht ist. Außerdem zeigt er mir, dass man über seinen eigenen Schatten springen kann, um das Richtige zu tun.

Lorenz de Haas

„Seid aber Täter des Wortes, nicht bloß Hörer!“ (Jakobus 1,22 – Zürcher Bibel)

Ich habe diesen Spruch gewählt, weil er mich daran erinnert, nicht nur zuzuhören, sondern auch danach zu handeln. Für mich bedeutet der Vers, dass der Glaube im Alltag sichtbar werden soll. Ich finde es wichtig,

anderen Menschen zu helfen und freundlich zu sein, statt nur über Werte zu reden. Der Spruch motiviert mich, Verantwortung zu übernehmen und das Richtige zu tun. Zum Beispiel kann ich Mitschüler unterstützen, wenn sie Hilfe brauchen, anstatt einfach wegzuschauen.

⁷ Siehe: <https://www.prb.org/news/how-many-people-have-ever-lived-on-earth/>.

Melissa Steindecker

„Erheb deine Stimme für Menschen, die nicht für sich selber sprechen können! Setz dich ein für das Recht aller Schwachen!“ (Sprüche 31,8 – Basisbibel)

Ich habe mir diesen Konfi-Spruch ausgesucht, weil ich es wichtig finde, die Stimme zu erheben für Lebewesen, die es selber nicht können; sich einzusetzen für alle Schwachen; laut zu werden, damit sie gehört

Mila Aland

„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.“ (Psalm 103,2 – Lutherbibel 2017)

Der Spruch ist mir schnell aufgefallen, weil wir das Lied, in dem er vorkommt, schon oft als Schulgemeinde gemeinsam gesungen haben. Erst jetzt habe ich wirklich angefangen, ihn genauer zu betrachten und mir die Mühe gemacht, ihn zu verstehen. Es sind wirklich schöne Worte, die uns alle daran erinnern, dass wir selbst in unseren hektischen Leben niemals vergessen sollten, dankbar zu sein und das auch zu zeigen. Man

Susanna Mach

„Sei mutig und stark! Hab keine Angst und fürchte dich nicht, denn der HERR, dein Gott, ist mit dir auf all deinen Wegen.“ (Josua 1,9 - Züricher Bibel)

Ich habe diesen Spruch gewählt, weil ich immer mutig sein will. Ich möchte außerdem nicht alles so hinnehmen was mir jemand sagt, wenn ich anderer Meinung bin. Der Spruch soll mir auch sagen, dass ich nie alleine

Tamara Steindecker

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ (Römer 12,21 – Lutherbibel 2017)

Ich habe mir diesen Konfispruch ausgesucht, weil er zeigt, dass man auf Streit und Hass nicht mit noch mehr Bösem reagieren soll. Stattdessen möchte ich

Bericht von der Konfi-Fahrt nach Berlin

Eine Woche vor der Konfirmation ist unser diesjähriger Konfi-Jahrgang zu seiner traditionellen Abschlussfahrt aufgebrochen. Diesmal ging es nach Berlin.

Donnerstag

Am ersten Tag stand ein Besuch des Futuriums und der alevitischen Gemeinde auf dem Programm. Das Futurium ist ein Museum in direkter Nachbarschaft zum Berliner Hauptbahnhof. Im Zentrum des Museums steht die Frage, wie wir in Zukunft leben wollen. Das Museum ist sehr interaktiv gestaltet. Es gibt viele Stationen, wo es darum geht, sich selber Gedanken über die Zukunft zu machen: über die Zukunft der Gesellschaft, wie der Verkehr in Zukunft organisiert sein soll, wie man in der Zukunft Wohnungen und Häuser bauen sollte, wie die Zukunft der Arbeitswelt oder des Essens aussehen könnte.

Nach einem kurzen Mittagssnack sind wir dann zur Alevitischen Gemeinde gefahren. Viele von uns hatten davor noch nie etwas vom alevitischen Glauben gehört.

werden, damit es Gerechtigkeit gibt für Menschen, die unterdrückt werden, die nicht sprechen können oder nicht ernst genommen werden; nicht weg zu schauen, sondern hin zu schauen, sich stark zu machen, etwas zu sagen – und wenn manche Menschen nicht zuhören wollen, nicht aufzugeben und laut zu bleiben damit die Gerechtigkeit siegt.

sollte öfter innehalten und sich bewusst machen, dass es neben vielem Schlechtem in der Welt auch manchmal weniger Beachtung geschenkte gute Dinge gibt. Ich bin so vielen Menschen dankbar, die mich täglich begleiten und unterstützen. Ich kann mir selbst dankbar sein, nie aufzugeben und es immer wieder zu versuchen. Und wie mein Konfi-Spruch betont, kann ich auch Gott dankbar sein, der mir Gutes tut und schützend seine Hand über mich hält. Ich werde nicht mehr vergessen dankbar zu sein und ihr solltet es auch nicht.

bin und immer jemand da ist, der mir helfen kann. Ich habe den Spruch auch schon zu meiner Taufe vor zwei Jahren gehabt, das wusste ich aber erst, als meine Mama mir meine Taufkarte gegeben hat. Ich habe mir dann auch noch andere Sprüche angesehen, aber ich und ganz viele andere fanden, dass er am besten zu mir passt.

versuchen, anderen mit Freundlichkeit und Respekt zu begegnen. Der Spruch erinnert mich daran, auch in schwierigen Situationen ruhig und stark zu bleiben. Ich finde es wichtig, Menschen zu vergeben und Gutes weiterzugeben. Deshalb passt dieser Vers gut zu mir und zu dem Menschen, der ich sein möchte.

Als wir beim Gemeindehaus angekommen sind, waren gerade sehr viele Menschen dort: Es saßen mehrere hundert Menschen an vielen Tischen verteilt in einem großen Raum zusammen und haben dort gemeinsam gegessen, getrunken und miteinander geredet. Zwei Menschen, mit denen wir uns verabredet hatten, haben uns begrüßt und erklärt, warum so viele Menschen da sind: Wenn ein Gemeindeglied „von ihnen geht“, dann findet am 40. Tag im Gemeindehaus ein Andachtsessen statt und alle die wollen, können zusammenkommen. Plötzlich kamen weitere Menschen aus der Gemeinde auf uns zu – einer von ihnen war der Bildungsbeauftragte der Gemeinde. Er hat uns dann etwa zwei Stunden das Alevitentum und die Gemeinde vorgestellt. Wir waren am Ende etwas überrascht, dass wir so lange da waren, weil die Zeit sehr schnell vergangen ist: Wir haben erfahren, dass es in Berlin ungefähr 80.000 Aleviten gibt. In der Türkei sind es ungefähr 20 Millionen. Das Alevitentum wird in der Türkei aber sehr stark unterdrückt. Viele bekennen sich deshalb nicht

öffentlich zum Alevitentum. Wir haben gehört, dass Musik eine sehr wichtige Rolle im Alevitentum spielt. Etwa 40% des Gottesdienstes besteht aus Musik: Es wird ein Langhalsinstrument, die sogenannte Bağlama gespielt und dazu gesungen. Es wird auch getanzt. Am Anfang jeder Gotteszeremonie wird gefragt, ob alle Anwesenden im Einvernehmen damit sind, dass der/die Geistliche, die vorne sitzt, die Versammlung leitet. Wenn eine Person dagegen ist (und einen Grund dafür nennen kann), muss ein/e andere/r Geistliche/r die Zeremonie leiten. Aber auch da wird vorher gefragt, ob alle mit ihm im Einvernehmen sind. Männer und Frauen sind in der alevitischen Gemeinde gleichberechtigt. Sie sitzen nicht getrennt voneinander, sondern alle zusammen. Uns ist auch aufgefallen, dass die Frauen zum Beispiel kein Kopftuch getragen haben. Der Grundgedanke ist, dass jeder Mensch eine Seele ist und in sich etwas Göttliches trägt, auch jedes Tier und jede Pflanze. Es geht darum, miteinander im Frieden und in Einheit zu leben. Deshalb wird am Anfang jeder Zeremonie auch gefragt, ob irgendjemand mit einer anderen anwesenden Person nicht im Einvernehmen ist. Wenn das, was zwischen den beiden steht, nicht gemeinsam geklärt werden kann, müssen sie den Raum verlassen. Wir haben noch viele andere Dinge über das Alevitentum erfahren: zum Beispiel über ihre Vorstellungen vom Leben nach dem Tod, über die Symbole des Alevitentums und über die alevitische Jugendgruppe in Berlin. Am Ende haben wir noch eine Tüte mit Essen zum Mitnehmen bekommen. Wir waren sehr überrascht, dass wir von einer so interessanten Religion vorher kaum etwas gehört hatten und dass wir dort so herzlich willkommen geheißen wurden. Anschließend sind wir zu unserer Unterkunft in Berlin-Köpenick gefahren. Dort haben wir im Gemeindehaus der Evangelisch-reformierten Gemeinde unser Quartier bezogen. Abends haben wir dann noch einen Spielemarathon gemacht und waren sudanesisch essen. Weil wir unterwegs viele Menschen gesehen haben, die obdachlos waren, haben wir das Essen, was übriggeblieben ist, einpacken lassen und dann noch verteilt.

Freitag

Am nächsten Tag ging es dann ins Jüdische Museum. Wir wollten auf unserer Konfi-Zeit gerne mehr zur NS-Zeit erfahren und haben dort im Museum eine Führung bekommen, die sich auf die Zeit des Holocaust fokussiert hat. Zunächst aber haben wir gelernt, dass im Hebräischen ein anderer Begriff für diese Zeit verwendet wird: Schoah. Er bedeutet auf Deutsch: Katastrophe.

Die Führung war ganz anders als gedacht: Das Jüdische Museum ist sehr, sehr groß – der Themenbereich, der sich auf die Zeit der Schoah fokussiert, ist von einem Architekten namens Daniel Libeskind gestaltet worden. Iskandar, der uns durch das Museum geführt hat, hat uns erzählt, dass der Architekt diesen Bau so gestaltet hat, dass schon das Gebäude selbst etwas über die Schoah erzählt: die Wege, die Decke und die Wände sind zum Beispiel uneben und nicht gerade. Man kann sich nicht so einfach orientieren, es gibt keine klaren Wegweiser, und alles gerät irgendwie aus der Ordnung.

Iskandar hat uns dann in einen kalten, dunklen Raum mit meterhohen Wänden geführt, wo es keine Objekte oder Infos gab. Stattdessen gab es ganz weit oben nur

einen kleinen Spalt, durch den etwas Licht in den Raum fiel. An der Wand hing eine Leiter, die man aber nicht so leicht erreichen konnte, und die auch in die Dunkelheit führte. Man selbst fühlte sich in diesem Raum ganz klein, verloren und hilflos. Iskandar hat uns gesagt, dass dieser Raum einen Eindruck davon vermitteln soll, wie sich für Jüdinnen und Juden ihre Situation in Deutschland angefühlt hat.

Dann gab es noch eine Fläche ungefähr doppelt so groß wie unser Gemeinderaum, die „Garten des Exils“ geheißen hat. Diese Fläche war außerhalb des Gebäudes, man musste also das Gebäude verlassen und konnte sozusagen alles, was man vorher gesehen hatte, buchstäblich hinter sich lassen, die Tür hinter sich ins Schloss fallen lassen – gleichzeitig hatte man all diese Dinge buchstäblich im Rücken und immer noch irgendwie vor Augen, man war eben nicht einfach „aus allem raus“. Außerdem war die Fläche „Garten des Exils“ uneben gestaltet, so dass man nicht einfach einen Fuß vor den anderen setzen konnte und das Weitergehen schwergewollt ist – so wie auch ein normales Weiterleben im Exil nicht einfach möglich war, weil die Erfahrungen von Hass und Gewalt in vielen alltäglichen Dingen immer wieder in Erinnerung getreten sind. Überall im Garten des Exils waren meterhohe Säulen, so dass man sich nicht einfach frei bewegen konnte. Der „Garten des Exils“ hat also erfahrbar gemacht, dass man in der Freiheit nicht einfach frei war, dass man nicht einfach normal weiterleben konnte: Auch wenn man es ins Exil geschafft hatte, hat man weiter mit Angst und den gesammelten Erfahrungen gelebt und nicht so einfach die Freiheit genießen können, weil man zum Beispiel auch an die Freunde und Familie denken musste, die zurückgeblieben waren und dann in den Vernichtungslagern umgebracht wurden.

Für uns war es sehr interessant, dass das Museum nicht einfach nur Zahlen, Daten und Informationen vermittelt hat. Unser Führer Iskandar meinte, dass der Grund dafür der ist, dass man mit der ganzen Gestaltung der Ausstellung die Frage aufwerfen will, wie man überhaupt das, was passiert ist, vermitteln soll und vermitteln kann. Besonders eindrücklich war für uns ein Raum, wo es darum ging, dass ein Museum nicht alles, was gewesen ist, zeigen kann, weil eben auch so viele Dinge in dieser Zeit vernichtet wurden. Es ging in diesem Raum um die Leerstelle, die immer bleiben wird, weil vieles für immer ausgelöscht wurde.

Ganz am Ende hat Iskandar uns noch einen Raum gezeigt, wo die vielen antisemitischen Verordnungen und Erlasse chronologisch geordnet waren. Jede einzelne Verordnung (vor allem aus den ersten Jahren) wirkte auf den ersten Blick gar nicht so weitreichend, aber all die einzelnen Verordnungen haben Schritt für Schritt den Alltag immer schwieriger gemacht, bis die Diskriminierung irgendwann so weit gegangen war, dass wir uns gefragt haben, wo man eigentlich früher und rechtzeitig entschieden hätte Stopp sagen müssen. Für uns war das dann auch mit Blick auf unsere heutige Zeit eine wichtige Frage.

Nachmittags haben wir dann eine der größten Moscheen Berlins besucht. Wenn man in die Moschee reingeht, sieht man oben eine weiß-blaue Kuppel, in der Mitte einen großen Leuchter und unten auf dem Boden einen grünen Teppich. Die Führer haben uns erklärt, dass die Kuppel den Himmel darstellen soll, der

Leuchter die Sonne und der Boden die Erde. Der Architekt hat die Moschee ganz bewusst so gestaltet: Der Architekt wollte einen Vergleich ziehen zwischen dem Gebäude der Moschee und der Schöpfung als Ganzes. Sein Gedanke dabei war folgender: Auch wenn man im Gebäude der Moschee nicht ständig den Architekten stehen sieht, weiß man, dass ein Architekt hinter dem Bau der Moschee gesteckt hat. Man braucht den Architekten nicht sehen, um zu wissen, dass es einen Architekten gibt. Genauso hat man im Raum der Schöpfung nicht ständig den Schöpfer von Angesicht zu Angesicht vor Augen, kann aber genauso darauf kommen, dass hinter alledem ein Schöpfer steht. Man braucht den Schöpfer nicht zu sehen, um zu wissen, dass es einen Schöpfer gibt. So wie man aus dem Gebäude auf den Architekten schließen kann, kann man aus der Schöpfung auf den Schöpfer schließen. Deshalb hat der Architekt das Innere der Moschee mit Hinweisen auf die Schöpfung ausgestaltet.

Wie bei uns Reformierten gibt es auch im Islam ein Bilderverbot. Statt Bildern findet man an den Wänden Suren aus dem Koran, die nicht einfach normal geschrieben wurden, sondern in einer kunstvollen Schönschrift, der Kalligrafie. Wir haben auch gelernt, dass das arabische Wort Allah eigentlich nichts anderes bedeutet als Gott, und dass auch arabischsprachige Christen das Wort Allah benutzen. Wir haben noch vieles Weitere erfahren, zum Beispiel zum Thema Gebet oder Predigt oder der Rolle der Frauen. Wir konnten auch dazu viele Fragen stellen. Unsere Guides haben gesagt, dass es laut dem Koran in der Religion keinen Zwang geben darf. Sie haben gesagt, dass Gott Menschen das Leben schenkt und sich Gott freut, wenn Menschen das Leben als Geschenk dankbar annehmen und ihre Dankbarkeit auch durch ihr Beten und Leben zum Ausdruck bringen. Sie meinten aber auch, man könne Dankbarkeit nicht erzwingen, und also auch nicht Religion bzw. Glauben erzwingen. Es war ein sehr interessantes Treffen, wo wir Gemeinsamkeiten und Unterschiede festgestellt haben. Vor allem aber haben wir gemerkt, dass es gut ist, sich überhaupt kennenzulernen und dass es auch möglich ist, kritische Rückfragen zu stellen und trotzdem einander mit Respekt zu begegnen.

Nach der Führung hat Fabian uns noch erzählt, was die Geschichte der Muslime im Raum Berlin mit der Geschichte von uns Reformierten verbindet: Fabian hat erzählt, dass es in Berlin-Neukölln eine reformierte Gemeinde gibt, die sich bis heute in der sogenannten Bethlehemskapelle trifft. Der Name geht zurück auf die Bethlehemskapelle in Prag, wo der Reformator Jan Hus gepredigt hat. Auf ihn gehen die Böhmisches Brüder zurück. Ein paar von ihnen mussten im Zuge der sogenannten Rekatholisierung auch nach Sachsen fliehen und haben sich 1717 in Großhennersdorf und auch in Gerlachsheim niedergelassen. Da die beiden Gemeinden durch weiter hinzukommende Flüchtlinge sehr schnell gewachsen sind, konnten sie ihren Lebensunterhalt vor Ort kaum noch bestreiten. Deshalb und aus dem Wunsch heraus, ihre Tradition freier leben zu können, haben sie den preußischen König Friedrich Wilhelm I. darum gebeten, in Berlin aufgenommen zu werden, wo sowohl das lutherische als auch das reformierte Bekenntnis anerkannt war und eine größere Toleranz herrschte. Friedrich Wilhelm I. hat 1732 die Großhennersdorfer in Berlin angesiedelt, 1737 die

Gerlachsheimer. Zum Zeichen seines Wohlwollens hat er 1735/37 für die Böhmen die Bethlehemskirche bauen lassen – und mit der Namensgebung an die Herkunft und Tradition der Geflüchteten erinnert (die Bethlehemskapelle in Prag). Drei Jahre vorher hat eben dieser Friedrich Wilhelm I. in Potsdam einen Reitstall zur ersten Moschee auf deutschem Boden umbauen lassen. Bei unserem Besuch in der Moschee hat unserer Führer an die Bedeutung von Friedrich Wilhelm I. und seinen Nachfolgern für die Geschichte der Muslime im Raum Berlin erinnert. Die Bethlehemskapelle, die Friedrich Wilhelm I. den Reformierten hat bauen lassen, steht heute nicht mehr an ihrem ursprünglichen Ort, sondern in Neukölln. Fabian hat erzählt, dass sich dort heute auch eine iranisch-reformierte Gemeinde trifft und dass es in Berlin auch noch niederländisch-reformierte, indonesisch-reformierte, französisch-reformierte und koreanisch-reformierte Gottesdienste gibt, und auch verschiedene afrikanische Gemeinden reformierter Tradition.

Nach ein wenig Freizeit sind wir zum Abschluss des Tages zum Bundestag gefahren und haben dort beim Rundgang auf der Reichstagskuppel etwas über die Geschichte und Arbeit des Bundestags erfahren. Außerdem hat uns Fabian oben auf der Kuppel etwas zum Berliner Dom, der Synagoge in der Oranienburger Straße, der Hugenottenkirche, dem Brandenburger Tor, der Berliner Mauer, der Gedächtniskirche und dem Fernsehturm erzählt. Am Ende des Tages sind wir mit sehr vielen Eindrücken zurück nach Köpenick gefahren.

Samstag

Der Vormittag unseres vorletzten Tages begann mit einer Führung durch das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide. Es ist das einzige fast vollständig erhaltene Zwangsarbeitslager aus der NS-Zeit. Wir hatten zuvor nur sehr wenig über Zwangsarbeit gewusst. Wir haben erfahren, dass es allein im Deutschen Reich ungefähr 13 Millionen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter gab. Unsere Führerin hat uns unterschiedliche Biografien vorgestellt, die uns gezeigt haben, wie Menschen entmenschlicht wurden und nur noch als Arbeitskräfte behandelt wurden. Wir haben erfahren, unter welchen Bedingungen die Zwangsarbeiter gelebt haben und konnten auch eine Baracke besuchen, wo es darum ging, wie die Zwangsarbeiter ihren Alltag, die hygienischen Bedingungen, den Hunger, die Kontakte mit Deutschen, die Strafmaßnahmen und Arbeitsbedingungen erlebt haben. Uns wurde erzählt, dass die Zwangsarbeiter eine wichtige Rolle gespielt haben, weil viele Männer an der Front gekämpft haben, diese Männer aber in den Fabriken und anderen Arbeitsbereichen gefehlt haben. Die Zwangsarbeiter wurden dafür eingesetzt, die Rüstungswirtschaft, die militärische Infrastruktur und die Wirtschaft überhaupt am Laufen zu halten und die Folgen des Krieges für die Bevölkerung dadurch abzuschwächen und die Kriegsführung so zu unterstützen. Wir haben erfahren, dass vor allem Zwangsarbeiter aus dem Osten sehr viel Ausbeutung und Gewalt ausgesetzt waren, weil sie laut der NS-Ideologie gegenüber den Zwangsarbeitern aus Italien oder Frankreich auf einer niederen Stufe standen. Besonders bedrückend war es für uns zu erfahren, dass auch Kinder und Jugendliche von Zwangsarbeit betroffen waren und dass teilweise ganze Dörfer verschleppt

und zur Zwangsarbeit verpflichtet wurden. Wir konnten sehr viele Fragen dazu stellen, was passiert ist, wenn Leute versucht haben, zu fliehen, wie man mit Zwangsarbeitern umgegangen ist, die krank wurden und wie Unternehmen, die es bis heute gibt, damit umgehen, dass sie von Zwangsarbeit profitiert haben. Außerdem hat uns die Führerin erzählt, dass die Evangelische Kirche eine Gedenkstätte für NS-Zwangsarbeit in kirchlicher Verantwortung eingerichtet hat – die „Gedenkstätte NS-Zwangsarbeit für die Evangelische Kirche Friedhofslager Berlin-Neukölln“.

Im Anschluss an die Führung haben wir uns noch über unsere Eindrücke ausgetauscht und sind anschließend in die Innenstadt gefahren, wo wir den restlichen Tag keine weiteren Programmpunkte hatten. Am Nachmittag haben wir uns vom Brandenburger Tor zunächst auf den Weg zum Alexanderplatz gemacht, wo wir an der ältesten noch gottesdienstlich genutzten Kirche in Berlin vorbeigelaufen sind: Der Marienkirche. Außerdem haben wir aus der Ferne die Türme der Nikolaikirche gesehen, wo Paul Gerhardt neun Jahre lang gewirkt hat. Wir sind dann nach Köpenick gefahren, um den Abend gemeinsam am Wasser ausklingen zu lassen.

Sonntag

Sonntagvormittag ging es dann um 11 Uhr zum Gottesdienst in die Evangelisch-reformierte Gemeinde in Köpenick. Der Pfarrer hat in seiner Predigt einen Tagebucheintrag von einer Jüdin namens Etty Hilversum (1914-1943) zitiert, das auch nochmal einen Bezug zu den vorangegangenen Tagen hatte: „Nur dies eine wird mir immer deutlicher: dass du [Gott] uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen, und dadurch helfen wir uns letzten Endes selbst. Es ist das einzige, auf das es ankommt: ein Stück von dir in uns selbst zu retten, Gott. Und vielleicht können wir helfen, dich in den gequälten Herzen der anderen Menschen

Aus dem Konsistorium

Im Anschluss an die Gemeindeversammlung am 26. April hat sich das Konsistorium im Mai neu konstituiert. Dem Konsistorium gehören nunmehr an:

Markus Balzer (Kirchwart), Susanne Barnkoth, Carsten Brackhage (stellvertretender Kirchwart), Achim Kreft (Schriftführer), Kathrin Rosenzweig, Elisabeth Schmieder (stellvertretende Schriftführerin), Matthias Schwarzwälder (Schatzmeister), Reiko Tacke (stellvertretender Schatzmeister) und Henriette Weigel.

Auf der Gemeindeversammlung am 26. April wurde dargelegt, dass es Überlegungen gibt, Pfarr- und Gemeindebüro in die Räumlichkeiten des Bistros zu verlegen. Der Frühstücksraum für Gäste würde dabei als solcher erhalten bleiben, der Eingangsbereich zugleich als Lobby fungieren. Gemeindebüro und Rezeption würden sich linkerhand des Eingangsbereichs befinden. Der Frühstücksraum könnte nachmittäglich für Gemeindeveranstaltungen genutzt werden. Die Erfahrung von Zusammenkünften dort wurde in den letzten Monaten sehr positiv aufgenommen, so dass neben einer zeitweisen Bewirtung auch diese Option gewahrt bleiben sollte. In den freiwerdenden Räumen im Obergeschoss könnte eine Ferienwohnung eingerichtet werden. Zur Umsetzung wäre ein Bauantrag

aufstehen zu lassen. Ja, mein Gott, an den Umständen scheinst du nicht viel ändern zu können, sie gehören nun mal zu diesem Leben. Ich fordere keine Rechenschaft von dir, du wirst uns später zur Rechenschaft ziehen. Und mit fast jedem Herzschlag wird mir klarer, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen.“

Nach dem Gottesdienst gab es noch ein Kirchenkaffchen, wo wir erfahren haben, dass es bis kurz nach der Wende immer wieder Kontakte zwischen der reformierten Gemeinde in Köpenick, unserer Gemeinde und anderen reformierten Gemeinden in der DDR gab. Heute ist die Köpenicker Gemeinde Teil der Evangelisch-reformierten Gemeinde Berlin, zu der auch die reformierte Gemeinde in Neukölln gehört. Beide Gemeinden haben zusammen ungefähr 360 Mitglieder. Drei Jugendliche aus der Köpenicker Gemeinde treffen sich regelmäßig mit Jugendlichen aus einer anderen evangelischen Gemeinde zu einer gemeinsamen Jungen Gemeinde. Die evangelische Kirche in Berlin ist uniert: unterschiedliche evangelische Strömungen gehören alle zusammen zu einer gemeinsamen Evangelischen Kirche.

Nach einem letzten gemeinsamen Mittagessen ging es dann wieder zurück nach Dresden. Wir hatten eine sehr schöne Zeit in Berlin und kehren mit vielen Eindrücken und viel Neugelerntem wieder zurück!

Jette, Lorenz, Melissa, Mila, Susanna, Tamara und Fabian

Ein kurzer Nachtrag: Gleich zweimal haben Guides am Ende von Führungen gesagt, dass sie selten eine so interessierte und aufmerksame Jugendgruppe erleben. Dieses Kompliment kann ich nur bekräftigen! Und auch nochmal ein ganz großes Dankeschön an Charlotte Berger, die als Begleitperson mitgekommen ist und tatkräftig unterstützt hat!

notwendig. Dieser Bauantrag könnte demnächst eingereicht werden, um die Voraussetzungen zu schaffen, den Umbau der Räumlichkeiten im 1. Quartal 2027 umzusetzen. Es werden aber zugleich weiterhin die diesbezüglichen Vor- und Nachteile (Größe der Räume, Umbaukosten und -dauer, Praktikabilität der neuen Räumlichkeiten) abgewogen und diskutiert. Sie können sich den aktuellen Stand der Umbaupläne über Pfarrer Brüder oder das Gemeindebüro zusenden lassen und dem Konsistorium bzw. Pfarrer Brüder Rückmeldung zu den dargelegten Überlegungen geben.

Zu den Fragen, mit denen sich das Konsistorium zuletzt bzw. aktuell beschäftigt, gehören weiterhin die Ausgestaltung einer Infotafel im Kirchsaal, die Akustik im Kirchsaal, die Wahlmodalitäten mit Blick auf die Wahl zum Konsistorium, die Überarbeitung des Mitgliederverzeichnisses sowie die Überarbeitung des Kooperationsvertrags mit der reformierten Landeskirche. Bei Fragen, Gedanken und Rückmeldungen hierzu können Sie die Mitglieder des Konsistoriums ansprechen oder eine Nachricht mit Verweis an das Konsistorium an Pfarrer Brüder senden.

3. Juni – 16.00 Uhr – Gespräch am Nachmittag: Führung über den Eliasfriedhof

Der Eliasfriedhof ist einer der bedeutendsten historischen Friedhöfe in Deutschland. Durch seine Unversehrtheit und Vollständigkeit im Zustand 150 Jahre nach seiner Schließung im Jahr 1876, lassen sich ganze Personengruppen der Dresdner Stadtgesellschaft nachverfolgen. Der Förderverein Eliasfriedhof Dresden e.V. und Pfr. i.R. Klaus Vesting haben sich diesbezüglich auf Spurensuche nach der Reformierten Gemeinde begeben und Interessantes zu Tage befördert.

Am Mittwoch, den 3. Juni, werden sie uns über den Eliasfriedhof, vorrangig zu Gräbern reformierter Gemeindeglieder, führen. Herzliche Einladung!

Treffpunkt: 16.00 Uhr

Ort: Haupteingang Eliasfriedhof

Kosten: keine

7. Juni – Gemeindefest

Zu unserem diesjährigen Gemeindefest wollen wir es blühen und grünen lassen! Unser aller Gärten sollen dieses Jahr im Zentrum stehen. Darum freuen wir uns ...

... auf Fotos aus Ihrem Garten! Wir freuen uns auf viele bunte Eindrücke aus unser aller Gärten! Machen Sie ein Foto von der Blüte auf Ihrem Balkon, vom satten Grün des Baumes, der im Garten vor Ihrem Fenster steht, oder von Käfern, Raupen oder Bienen, die Sie auf und zwischen allem Grünenden beobachten! Wir hängen Ihre Fotos dann an unserem Foto-Baum im Kirchsaal auf.

... auf Essbares aus Ihrem Garten! Bringen Sie gerne etwas mit – aus dem Schrebergarten, aus dem Tomatenbeet auf dem Balkon oder aus den Kräutertöpfen vor dem Küchenfenster. Wir freuen uns auf Salate, Kräuteraufstriche und gerne auch auf Kuchen!

... auf das Smoothie-Fahrrad! Auf dem SMOOFA können aus Obst, Früchten und ein bisschen Saft – und einem kräftigen Tritt in die Pedale – leckere Smoothies zubereitet werden.

... auf ein buntes Gemeindefest! Kirschkerne weitspucken, Gottesdienst zum Thema „Gärten in der Bibel“ mit Liedgut von Paul Gerhardt und viel Zeit für Austausch, Spielen und Basteln – unser diesjähriges Gemeindefest verspricht bunt zu werden!

Für Kinder und Jugendliche wird es ausreichend Spielmöglichkeiten geben (Kicker, Tischtennisplatte, Wikingerschach, Ballspiele, Spielecke).

Wir beginnen um 14 Uhr mit einem gemeinsamen Gottesdienst.

Um 15 Uhr gibt es Kaffee und Kuchen zu Klaviermusik von Franns von Promnitz.

Um 16 Uhr etwas Programm – und ab 17:30 Uhr gibt es Gutes vom Grill.

Herzliche Einladung!

14. Juni – 19.00 Uhr – Kammermusikkonzert für Violine und Piano

Das Kammermusikkonzert im Kanonenhof wird musiziert von Ekaterina Glazova (Violine) und Alla Belova (Piano). Es erklingen Werke von Beethoven, Brahms, Hensel und Ravel.

15. Juni – 18.00 Uhr: Abend zum Schutzkonzept

Am Montag, den 15. Juni, 18 Uhr, bieten Kathrin Rosenzweig und Fabian Brüder aus dem AK Prävention eine Möglichkeit an, im Bistro miteinander über das Schutzkonzept ins Gespräch zu kommen. Sollten Sie es nicht vorliegen haben und zugesendet bekommen wollen, bitten wir um eine kurze Nachricht an pfarrer@reformiert-dresden.de. Es geht darum, einen möglichst breiten Konsens über das Schutzkonzept zu schaffen und nochmals Mitwirkung zu ermöglichen, bevor das Schutzkonzept dann nachfolgend beschlossen wird.

21. Juni – 17 Uhr – „Wie schön ist's im Freien“ – Sommerkonzert des Seniorenchores

Festliches Konzert anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Seniorenchores der Singakademie Dresden mit Chormusik von Carl Maria von Weber (1786-1826), Moritz Hauptmann (1792-1868), Felix Mendelssohn Bartholdy (1809-1847), Richard Strauss (1864-1949), Gerhard Deutschmann (*1933) u. a.

25. Juni – 17.00 Uhr – Donnerstagstreff: Bibelübersetzungen

Eigentlich sollte es schon im März einen Donnerstagabendtreff zum Thema Bibelübersetzungen geben. Leider musste dieser krankheitsbedingt ausfallen. Nun holen wir es nach:

Bibel ist nicht gleich Bibel. Das lässt sich schnell erkennen, wenn man unterschiedliche Bibelübersetzungen vergleicht. Beim Donnerstagstreff am 25. Juni werden wir einige Bibelübersetzungen in den Blick nehmen – u.a. die Zürcher Bibel, die Lutherbibel, die Basisbibel, die Einheitsübersetzung, die Gute-Nachricht-Bibel und die Elberfelder Bibel. Was sind Charakteristika dieser Übersetzungen? Was sind grundlegende Fragen, auf die jede Übersetzung eine Antwort finden muss? Was ist uns mit Blick auf die unterschiedlichen Bibelübersetzungen wichtig? Beim Donnerstagstreff am 25. Juni soll Raum für die Suche nach Antworten auf diese Fragen sein. Herzliche Einladung!

Neuigkeiten für unsere Paddeltour nach Meissen & Nünchritz - 27. bis 28.06.2026 (Sonnabend - Sonntag)

Alle Neuigkeiten sind unterstrichen:

Herzliche Einladung zur Paddeltour nach Meissen und Nünchritz als "**Kanu-Rüstzeit für Alle!**"

Die Elbe verbindet uns mit der Welt. Sie fließt ruhig und ist gut zu paddeln. Auch wer noch nie gepaddelt ist, kann das bereits mit den ersten Paddelschlägen erleben - in Booten, die uns gemeinsam und sicher tragen.

Sonnabend, 27.06.2026:

Vormittag in Dresden Start mit Kanus Richtung Meissen. Mittagsrast beim Wirt der "Gohliser Windmühle" (mit Fleisch/vegetarisch).

Abends in Klostergelände "Heilig Kreuz" bei Meissen gemeinsam Pizza backen im Steinofen, Andacht, Abendessen, Feuerschale & Singen.

Übernachtung mit Isomatte und Schlafsack im Klostergelände (in Hüttendorf oder auf dem Dachboden des Haupthauses).

Wer zuhause übernachten will, kann abends mit Stadtbus & S-Bahn bequem nachhause fahren & Sonntag Vormittag wiederkommen.

Sonntag, 28.06.2026:

Vormittags gemeinsam vollwertiges Frühstück im Hüttendorf und Gottesdienst im Klostergelände "Heilig Kreuz".

Danach Paddeltour mit Kanus Richtung Nünchritz (bei Riesa). Unterwegs Mittagsrast "Zum Alten Brauhaus" Neuhirschstein.

Nach Ankunft in Nünchritz gemeinsam Abendessen und Heimfahrt mit ÖPNV (Regionalexpress). Ankunft in Dresden am frühen Abend.

Die genauen Uhrzeiten und Treffpunkte werden Euch in der Rückbestätigung Eurer Anmeldung mitgeteilt.

Die Kanus inklusive Schwimmwesten und Paddel werden von der Evangelisch-reformierten Gemeinde zu Dresden gebucht.

Ebenso Hüttendorf, Geschirr, warmes Abendessen (Pizza), vollwertiges Frühstück und alle Getränke für Sonnabend Abend und Sonntag.

Wir können in "Heilig Kreuz" eine Gemeinschaftsküche und einen zusätzlichen Aufenthaltsraum nutzen. Es gibt WCs & 2 Duschen (warm).

Ihr braucht Euch nur Getränke für Sonnabend tagsüber mitbringen. Für ALLE Mahlzeiten ist unterwegs preiswert gesorgt.

Bringt bitte **möglichst wenig Gepäck** mit! Denn wir nehmen von Dresden aus **alles in den Booten** mit.

Folgende Dinge müsst Ihr **unbedingt selbst mitbringen:**

Isomatte & Schlafsack (und evtl. Mückennetz) für die Übernachtung im Hüttendorf oder auf dem Dachboden des Haupthauses.

Kopfbedeckung, luftige langärmelige Oberbekleidung, lockere langbeinige Hose, Sonnencreme.

Das ist vor allem wichtig als Sonnenschutz, besonders für die Zeit im Kanu auf der Elbe.

Für die Einstiege und Ausstiege zwischen Ufer und Kanu sollten die Hosenbeine leicht und weit hochzukrempeln sein.

Wassertaugliche Schuhe mit fester Sohle als Schutz vor spitzen Steinen, Muscheln usw. am Ufer.

Am besten funktionieren Clogs aus Plastik mit seitlichen Löchern und Fersenbügel.

Wasserdichte Gepäcktasche und Regenbekleidung, damit alles schön trocken bleibt. Sehr gut geeignet ist z.B. eine Fahrradtasche.

INFOS und Bilder von Klosteranlage Heilig Kreuz Meissen:

<https://hahnemannzentrum-meissen.de/kloster-heilig-kreuz/>

Wir paddeln mit 3er- & 4er-Kanus von KANU DRESDEN:

<https://kanudresden.de/boote>

Von KANU DRESDEN werden für alle Teilnehmenden Schwimmwesten gestellt. Wer möchte, kann auch eine eigene Schwimmweste nutzen.

Ungefähr die Hälfte der Kosten für Kanus und für Mahlzeiten & Übernachtung in "Heilig Kreuz" werden **für alle Teilnehmenden** durch die Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden getragen. Ergänzend ist von allen ein Eigenbeitrag an die Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden zu zahlen (ermäßigt für Kinder, Jugendliche, Azubis, Studis, DresdenPass, Grundsicherung u.ä.m.).

Jede(r) entscheidet selbst, ob der volle oder ermäßigte Eigenbeitrag gezahlt wird. Freiwillig höhere Beiträge sind gern möglich.

Es gibt folgende Varianten der Teilnahme:			Eigenbeitrag voll / ermäss.
A	SOA bis SO vollst. Tour = 2 Tage vollst. Paddeltour	inkl. Abendessen, ÜN, Frühstück & Getränke	60 € / 20 €
A1	nur SOA Ganztag =nur SOA Paddeltour	inkl. Abendessen, Feuerschale & Getränke	35 € / 12 €
B	nur SOA Abend =nur SOA	Abendessen, Feuerschale & Getränke	15 € / 5 €
C	nur SO Morgen =nur SO	Frühstück & 10 Uhr Gottesd. im Klostergelände Heilig Kreuz	10 € / 5 €
C1	nur SO Ganztag =nur SO	Frühstück & 10 Uhr Gottesd., danach: Paddeltour bis Nünchritz	30 € / 12 €
C2	nur SO ab 11 Uhr =nur SO	Paddeltour bis Nünchritz	20 € / 7 €

Eine Teilnahme ist nur nach vorheriger Anmeldung & Rückbestätigung durch die Gemeinde möglich. Drückt dafür diese Einladung aus, tragt **Euch selbst** ein und **zusätzlich alle Personen, die Ihr anmeldet**. Und sendet alles **als Foto** bitte an: **gemeinsam-unterwegs@posteo.de**

Oder gebt die Anmeldung zum Gemeindefest am Sonntag, 07. Juni 2026, direkt auf Papier ab (Anmeldebögen sind dort vorhanden).

Oder sendet die Anmeldung als Papierpost an die Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden (Brühlscher Garten 4 in 01067 Dresden).

Oder gebt die Anmeldung direkt im Gemeindebüro ab (Brühlscher Garten 4 in 01067 Dresden). Anmeldebögen sind dort vorhanden.

Für alle Wege der Anmeldung gilt: Die Anmeldung muss **spätestens Sonntag, 07. Juni 2026** vollständig ausgefüllt eingegangen sein!

	A SOA> SO vollst. Tour	A1 nur SOA Ganz- tag	B nur SOA Abend	C nur SO Mor- gen	C1 nur SO Ganz- tag	C2 nur SO ab 11 Uhr	€ voll	€ er- mäss.	Essen mit Fleisch	Essen vege- tar.	Essen vegan
Anmelder(in) eMail:											
Bitte für jede Person alles Zutreffende ankreuzen >>> Anmelder(in) Name:											
weitere Person, Name:											
weitere Person, Name:											
weitere Person, Name:											
weitere Person, Name:											
weitere Person, Name:											

Die Anzahl der Plätze ist begrenzt. Wenn Eure Anmeldung berücksichtigt werden konnte, erhaltet Ihr eine Rückbestätigung per eMail.

In der eMail wird Euch mitgeteilt, bis wann und auf welches Konto der Eigenbeitrag zu überweisen ist.

Erst nach Eingang der Überweisung ist Eure Anmeldung verbindlich. Ihr erhaltet per eMail Bestätigung & Informationen zu Treffpunkt usw.

Alle sind herzlich eingeladen, sehr gern auch Freundinnen, Freunde, Verwandte und Bekannte!

Pfarrer Fabian Brüder & Gemeindemitglied Anna-Thilo
Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden
Brühlscher Garten 4 in 01067 Dresden

Gern könnt Ihr über eMail nachfragen: **gemeinsam-unterwegs@posteo.de**

Die Internet-Links können im digitalen Gemeindebrief Juni/Juli 2026 aufgerufen werden.

Gottesdienst woanders

Zweimal werden wir in den nächsten zwei Monaten an einem anderen Ort Gottesdienst feiern.

Am **28. Juni** werden wir unseren Gottesdienst in der ehemaligen Klosteranlage Heilig Kreuz feiern – im Rahmen unserer Paddelrüstzeit. Vom Bahnhof in Meißen fährt um 09:47 Uhr der Bus 416 Richtung Döbeln Hbf ab. Fünf Haltestellen später erreicht dieser Bus direkt Heilig Kreuz (Ankunft 09:53 Uhr). Sollten Sie sich über eine Mitfahrgelegenheit freuen, bitten wir um eine Nachricht an das Gemeindebüro. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr.

Am **19. Juli** sind wir zum Gottesdienst mit Dipl. Theologin Elisabeth Naendorf in der evangelisch-methodistischen Zionskirchgemeinde (Augsburger Straße 59, 01309 Dresden) eingeladen. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr. Nach dem Gottesdienst gibt es Kaffee und Kuchen.

1. Juli – 15.00 Uhr – Gespräch am Nachmittag zum Alevitentum

Sowohl in der Konfirmationspredigt als auch im Bericht von der Konfirmandenfahrt war vom Alevitentum die Rede. Beim Gespräch am Nachmittag wird Pfarrer Brüder etwas mehr über den alevitischen Glauben und seine Geschichte erzählen. Herzliche Einladung!

17. Juli – 17.00 Uhr – „Donnerstagstreff“: Gespräch über Kunst, Bibel und Glauben

Am **Freitag**, dem 17. Juli werden wir über das Thema „Schöpfung – Verantwortung und Herausforderung“ und „Der Garten – Spiegel der Schöpfung“ sprechen. Dazu werden wir u.a. Henri Rousseau: *Eva im irdischen Paradies* (um 1906/07) und Andreas Gursky: *Ohne Titel XIII* (Mexiko, 2002) in den Blick nehmen – und dann in Bezug zu biblischen Texten und Impulsen aus dem interreligiösen Gespräch – miteinander ins Gespräch kommen. Falls Sie Bilder kennen, die ebenfalls gut zum Thema passen und über diese ins Gespräch kommen möchten, schicken Sie diese gerne vorab an Pfarrer Brüder: pfarrer@reformiert-dresden.de.

20. Juli bis 5. August – Urlaub – Kasualvertretung

Pfarrer Brüder ist vom Montag, den 20. Juli bis Sonntag, den 05. August im Urlaub. Die Kasualvertretung vom 20. Juli – 26. Juli übernimmt Pfarrer i.R. Heiner Röger; vom 27. Juli – 05. August Pfarrer i.R. Klaus Vesting. Das Gespräch am Nachmittag fällt im August urlaubsbedingt aus.

Hinweis: 185 Semper-Synagoge

In der Architektenkammer Sachsen ist bis zum 12. Juni die Ausstellung „185. Jahrestag der Einweihung der Semper-Synagoge“ zu sehen. Dazu heißt es: „Die Ausstellung wurde im Jahr 2025 in nur neun Monaten erstellt. Sie besteht aus zwölf Roll-Ups, auf denen die Geschichte der Entstehung, des Bestehens und des tragischen Untergangs der Synagoge in Dresden – einem herausragenden Werk des Architekten Gottfried Semper – dargestellt wird.“ Mit Blick auf unser Gemeindeglied Gottfried Semper und unsere Nachbarschaft zur Synagoge sei auf diese Ausstellung besonders hingewiesen.

Vorschau

Vorausschau: Besuch aus Maroscsúcs und Rüstzeit in Liebethal

Schon jetzt wollen wir daran erinnern, dass wir im August Besuch aus unserer Partnergemeinde in Maroscsúcs bekommen: vom 05.-11. August.

Am Donnerstag, den 06. August, werden wir zu einem Gespräch am Nachmittag mit unseren Gästen einladen. Am Samstagabend, den 08. August werden wir gemeinsam im Gemeindehaus grillen. Wenn Sie dabei sein können, freuen wir uns über eine kurze Nachricht an Frank Szilaski (frank.szilaski@gmx.de bzw. 0162 42 15 298), dass genug Grillgut besorgt werden kann.

Am Sonntag, den 09. August werden wir unsere Gäste im Gottesdienst willkommen heißen. Herzliche Einladung hierzu!

Außerdem wollen wir schon jetzt daran erinnern, dass wir dieses Jahr bereits im August zu unserer Liebethal-Rüstzeit aufbrechen. Sie findet dieses Jahr vom 21.-23. August statt. Bitte melden Sie sich bereits jetzt im Gemeindebüro (unverbindlich) an, damit wir Ihnen dann das Anmeldeformular mit allen Infos zur diesjährigen Freizeit zusenden können.

Kindernachmittage

Im Juni sind alle Kinder herzlich zu unserem Gemeindefest eingeladen! Es wird viele Spiele- und Bastelmöglichkeiten geben!

Der Kindernachmittag im Juli fällt urlaubsbedingt aus.

Wir wünschen allen Kindern einen schönen Sommer und freuen uns auf ein Wiedersehen im August in Liebethal.

Aus der Gemeinde

Wir gratulieren zu runden und hohen Geburtstagen:

Aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Angaben

Getauft wurden:

Aus datenschutzrechtlichen Gründen keine Angaben

Konfirmiert wurden am Pfingstsonntag, dem 24.05.2026:

Mila Sophie Aland

Lorenz Oliver de Haas

Susanna Luise Mach

Jette Talea Steindecker

Melissa Amelie Steindecker

Tamara Steindecker

Heimgerufen wurde:

am 06.05.26 im Alter von 89 Jahren Herr Prof. Dr. med. habil. Uwe-Fritjof Haustein, Markkleeberg

Wenn Sie nicht möchten, dass Amtshandlungen oder Geburtstagsgratulationen, die Ihre Person betreffen, im Gemeindebrief veröffentlicht werden, dann können Sie dieser Veröffentlichung widersprechen. Teilen Sie uns bitte Ihren Widerspruch an folgende Adresse mit: info@reformiert-dresden.de. Ihr Widerspruch wird dann vermerkt und eine Veröffentlichung der Amtshandlung unterbleibt. Selbstverständlich können Sie es sich auch jederzeit anders überlegen und den Widerspruch wieder zurückziehen. Teilen Sie uns auch dies bitte an die obige Adresse mit.

Gottesdienste

			Kollektenzweck	Anmerkungen	
So	07.06.	14.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Gießkannenheld:innen	anschließend Gemeindefest
So	14.06.	10.00 Uhr	Pfr. i.R. Heiner Röger	Gustav-Adolf-Werk	
So	21.06.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Zeltschule e.V.	
So	28.06.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Tafel Dresden e.V.	Gottesdienst in Heilig Kreuz in
So	05.07.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Freundeskreis Synagoge	Meissen
So	12.07.	10.00 Uhr	Pfr. Fabian Brüder	Shoshana	
So	19.07.	10.00 Uhr	Dipl.Theol. E. Naendorf	Maroscsúcs	Gottesdienst in Zionskirchgemeinde
So	26.07.	10.00 Uhr	Pfr. i.R. Heiner Röger	Gemeindebrief	

Außerdem findet jeden Montag jeweils um 17.00 Uhr in der Kreuzkirche das Ökumenische Friedensgebet statt.

Veranstaltungen

Mi	03.06.	16.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag / Führung über den Eliasfriedhof
So	07.06.	14.00 Uhr	Gemeindefest
So	14.06.	19.00 Uhr	Konzert im Kanonenhof / Kammermusik für Violine und Piano
Mo	15.06.	18.00 Uhr	Abend zum Schutzkonzept
So	21.06.	17.00 Uhr	Sommerkonzert des Seniorenchores der Singakademie
Do	25.06.	17.00 Uhr	Donnerstagstreff zum Thema Bibelübersetzungen
Sa/So	27./28.06		Paddeltour nach Meissen und Nünchritz
Mi	01.07.	15.00 Uhr	Gespräch am Nachmittag zum Alevitentum
Fr	17.07.	17.00 Uhr	„Donnerstagstreff“ mit Gespräch über Kunst, Bibel und Glauben

Gruppen und Kreise

Arbeitskreise

Diakonat

Mittwoch, den 03.06., 17.00 Uhr

Mittwoch, den 01.07., 17.00 Uhr

AK Ökumene

nach Absprache

Konsistorium

02.06.2026, 19.30 Uhr

07.07.2026, 19.30 Uhr

AG Nachhaltigkeit

nach Absprache

Kontakt

Gemeindebüro

Evangelisch-reformierte Gemeinde zu Dresden
Brühlscher Garten 4
01067 Dresden

Telefon: 0351/43823-0

Email: info@reformiert-dresden.de

Internet www.reformiert-dresden.de

Instagram [reformiert.dresden](https://www.instagram.com/reformiert.dresden)

Pfarrer Fabian Brüder

postalisch: per Brief ans Gemeindebüro mit
Zusatz „z.Hd. Pfr. Brüder“

per Email: pfarrer@reformiert-dresden.de

Bankverbindung

Ev.-ref. Gemeinde zu Dresden

KD Bank – Dortmund BIC: GENODED1DKD

IBAN: DE04 35060190 1610 5300 24